

# Hier liegen Sie richtig

Von  
INGA KRIEGER



Unter Designern herrscht das wenig bescheidene Verlangen, jedes Mal aufs Neue etwas noch nie Dagewesenes zu entwerfen. Stühle, Tische und Regale sind altbekannte Erfindungen, dennoch versuchen Designer ihnen immer wieder ein frisches Aussehen zu verpassen. Manchmal passiert es aber auch, dass ein Möbelstück in Vergessenheit gerät und nach Jahren des Nichtbeachtens wieder ausgegraben wird. Dieses Schicksal widerfährt gerade dem Daybed, das auf den ersten Blick fast etwas überflüssig wirkt.

Für gewöhnlich versteht man darunter eine schmale Liege für eine Person, die Form beschränkt sich auf das Wesentliche: eine Horizontale auf vier Beinen, ohne Rücken- und Armlehne. Gerne wird das Daybed mit der Récamière verwechselt, einer Tagesliege, die aus der Chaiselongue hervorging. Der französische Name verrät jedoch die ursprüngliche Funktion des »langen Stuhls« als Sitzmöbel.

Im 18. Jahrhundert verbrachte man auf dem Fauteuil seine Mittagsruhe und legte die müden Beine auf einen davorstehenden Schemel. Mit der Zeit verschmolzen die beiden Möbelstücke zu einem. Das Daybed hingegen ging aus der Bank hervor, war also von Beginn an ein einteiliges Möbelstück und dem Liegen vorbehalten.

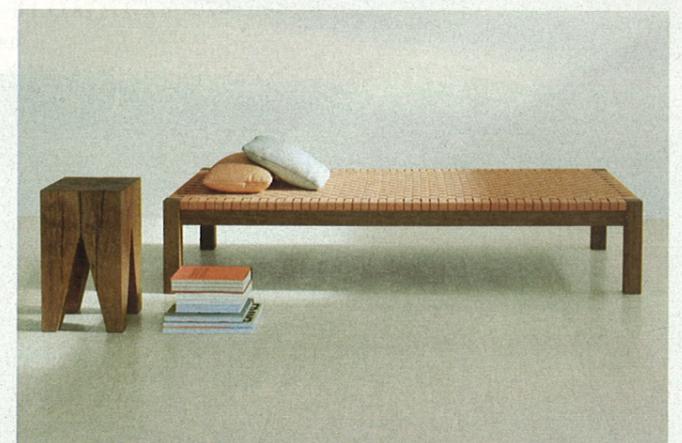
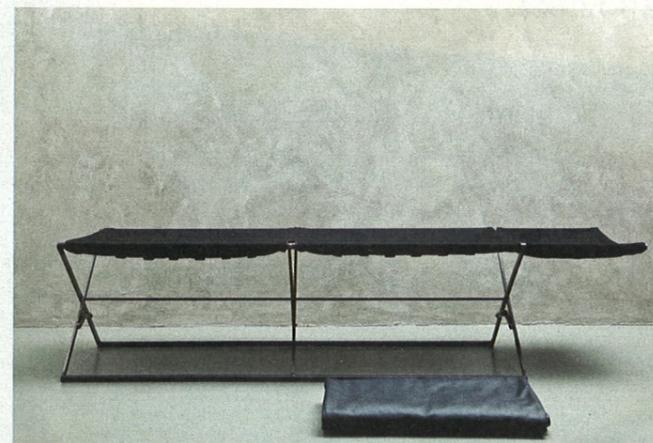
Die Bezeichnung Daybed könnte auffordernder nicht sein. Fast provokant verlegt es den Schlaf in den Tag, jene Zeit, in der wir doch aktiv und tätig sein sollen. In seiner dezenten Erscheinung erinnert es uns daran, im hektischen Alltag mal wieder eine Pause zu machen – was ganz und gar nicht überflüssig ist. Die bescheidenen Maße des Daybeds sind da von Vorteil, weil sie einen dazu zwingen, mal wieder mit sich alleine zu sein.

Seit einigen Jahren erlebt die flache Liege nun ihre Renaissance. Stilistisch reduziert wie die Neuauflage der »Theban«, die der Architekt

Ferdinand Kramer bereits 1925 entwarf und die das deutsche Möbelunternehmen e15 nun wieder vertreibt, oder das »56 Day Bed« von Adele-C, für das sich der Designer Ron Gilad auf ironische Weise mit Proportionen beschäftigte und Thonet-Stühle zu Bettfüßen schrumpfen ließ.

In den zwanziger Jahren gehörte das Daybed zur Grundausstattung jeder gehobenen Einrichtung. Eine junge Frau aus Irland erregte damals mit ihrem Entwurf besonderes Aufsehen: Eileen Gray, Designerin und Innenarchitektin, bekam 1919 den Auftrag, das Appartement einer berühmten Dame der Pariser Gesellschaft zu gestalten. Gray experimentierte mit Formen und Materialien und entwarf für die Wohnung Möbelstücke, wie man sie zuvor noch nie gesehen hatte. Zum Beispiel das »Pirogue«-Sofa, eine Liege aus braunem Lack mit spitz zulaufenden, geschwungenen Enden, in der Form eines Kanus. Design-

# Das »Daybed« verlegt den Schlaf in den Tag – endlich ist es wieder da



und Modemagazine feierten es, der Erfolg des Daybeds war besiegelt.

Im Jahrzehnt des Vergnügens entdeckten viele Designer das Möbel für sich und läuteten mit ihm die klassische Moderne ein. Es symbolisierte wie nichts anderes den Luxus des Nichtstuns. Auch Mies van der Rohe entwarf 1929 eine Tagesliege: das berühmte »Barcelona« Daybed mit einer von Leder umzogenen Steppmatratze. Noch in den vierziger und fünfziger Jahren fand man die Tagesliege in vielen Wohn- und Arbeitszimmern. Der amerikanische Architekt und Designer George Nelson entwarf 1948 eine Version für sein Wochenendhaus auf Long Island, auf der auch Gäste schlafen konnten.

Das bewusste Nichtstun – früher war es fester Bestandteil des Tagesablaufes, heute, im modernen Alltag, ist es für viele unvorstellbar. Dabei ist der Mittagsschlaf in unserem Biorhythmus verankert. Zwischen 13 und 15 Uhr

haben wir ein Leistungstief, ein kurzer Schlaf von maximal 30 Minuten kann unsere Akkus wieder aufladen. Schlafmediziner gehen sogar so weit, zu sagen, wer mittags nicht schlafte, setze sich über die eigene Biologie hinweg. Die Pause war auch für Andreas Mikutta das Stichwort, eine Tagesliege mit gleichem Namen zu entwerfen. »Ich wollte einen Ort schaffen, an dem die permanente Verfügbarkeit und der Erfolgsdruck unserer vernetzten Welt keine Rolle spielen.« Ein Möbel, das einzig und allein für den Müßiggang bestimmt ist. Deshalb entschied Mikutta sich für eine reduzierte Ästhetik, so lenkt nichts von der eigentlichen Funktion ab. Für das Gestell verwendet er helles Holz, die Bezüge sind aus natürlichen Stoffen gefertigt.

Mehr Vorkehrungen bedarf es nicht, um tagsüber zur Ruhe zu kommen. Deshalb ist auch das Bett kein sinnvoller Ersatz für die Tagesliege. Ist es zu gemütlich, kommt man schwer

wieder raus. Vor allem wenn man, um reinzukommen, erst mal aus der Alltagskleidung schlüpfen muss. Das kostet nur Zeit, und die haben wir ja nicht. Um auszuruhen, muss es weder dunkel sein, noch brauchen wir eine Decke. Das wusste schon Salvador Dalí, der sich mittags angeblich mit einem Löffel in der Hand und einem Teller darunter für ein paar Minuten hinlegte. Fiel er in den Tiefschlaf, entspannte sich seine Hand, und der Löffel fiel auf das Porzellan. Dalí war wieder wach. Zugegeben, ein Daybed ist eine luxuriöse Anschaffung, die Preise rangieren zwischen 1000 und 10 000 Euro. Die Re-Edition der Kramer-Liege zum Beispiel beginnt bei 3800 Euro. Das Geflecht ist handgefertigt aus Textilgewebe oder natürlich gegerbtem Leder. Vielleicht bedarf es einer Investition, um uns daran zu erinnern, dass wir ein paar Minuten am Tag unsere Gedanken mit niemandem als uns selbst teilen sollten.

ZEITMAGAZIN  
NR. 43